

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.14/2
Datum:	28. Mai 1848

Predigt über Psalm 105,7.8

Er schützt seiner Diener Leben
 Er rettet von dem nahen Tod
 Und er wird Brot die Fülle geben.
 In Teurung und in Hungersnot.
 Drum wird's unsre Seelen
 Nie am Guten fehlen
 Denn sie harren dein.

Das meine Geliebten! war unser Psalmengesang vorigen Sonntagabend. Das Singen geht gut vonstatten, wenn man guten Mutes ist. Was soll man aber tun, wenn man in Not ist? Der Apostel Jakobus schreibt: „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen, leidet jemand unter euch, der bete.“ Soll man denn gar nicht singen, wenn man in Not ist? Ihr kennt den alten Reim:

Wenn ich in Nöten bet' und sing
 So wird mein Herz recht guter Ding.

Es ist der Herr, der Psalmen in der Nacht gibt und vor solchen Psalmen flieht der Teufel, die Schwermut, die Angst, die Beklemmung, dass dem Herzen Raum gemacht wird, frei aufzuatmen in seinem Gott und von ihm alles, von ihm, der Himmel und Erde gemacht hat, alles zu hoffen, obwohl man nur Not und Elend vor sich hat. Gott zu loben, ihn zu seiner Zuflucht zu stellen, und bei dem Dennoch des Glaubens zu beharren, Das meine Geliebten! setzt über alles hinweg, was hinieden ist. Hinieden ist allerlei Leiden, allerlei Trübsal und Not. Die eine Not ist kaum beseitigt, die vorige Angst kaum gewichen, so ist wiederum ein neue Not, neue Angst da. Bei allem dem ist es ein glückliches Volk, welches das Eigentum seines Gottes ist, welches einen gnädigen, treuen Vater in den Himmeln hat. Wenn es auch klagen muss: „Du drängest mich mit allen deinen Fluten“ (Ps. 88,8). „Alle Deine Wogen und Wellen gehen über mich.“ So kann es doch seinen Heiland nicht lassen, und spricht mit Hiob: „Sollte er mich auch töten, so will ich dennoch auf ihn hoffen.“ Und er, der seines Volkes Heiland ist von alters her, kann uns, seine Armen und Elenden, noch viel weniger lassen. Darum dürfen wir singen und beten, wollte auch der Teufel uns den Psalmgesang niederschlagen, und habe es auch den Anschein, als höre Gott das Gebet nicht. Königskinder dürfen nicht mager sehen, sie sollen nur anhalten zu klopfen an der Tür der Gnade und der Erlösung, wenn auch aller Mut ausgehen will, am Ende wird ihnen doch aufgetan werden, dass sie das Heil des Herrn schauen werden und ihre Lust dran haben, dass der Herr so gut ist, dass er so überschwänlich tut, so wunderbar das Gebet hört.

[Gesang:] Ps. 34,1-3; 130,4 oder 102,9; 105,5
 Ps. 40,1.2; 128,4
 Abends kopuliert.

1. Johann Carl Wilhelm Becker und Maria Wilhelmine Müller
2. Heinrich Wilhelm Jogten und Amalie Peitz
3. Wessel Heinrich Lehmkuhler und Wilhelmina Bach

Es sind meines teuren Heilandes eigenen Worte: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ Und, „so Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch tun? O ihr Wenigläubigen. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? – Denn euer himmlischer Vater weiß, das ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Mt. 6)

Viele von uns sagen: Es ist jetzt eine betäubte Zeit, und fragen ängstlich: Was wird aus diesem allen werden? Nämlich, als ob es eine betäubte Zeit wäre; als der Herr das Gebet seines Volkes erhört: Dass sein Name endlich mal geheiligt sei, dass sein Reich gekommen, dass Babylon gefallen sei. Oder, als ob aus diesem allen was jetzt geschieht, etwas anderes hervorkommen würde, als die Erhörung des Gebets Jesu für die Seinen, als die Erhörung unseres Gebets: Erlöse uns von dem Bösen, als die Verherrlichung des Herrn und seines Volkes in ihm.

Ja aber, woher kaufen wir Brot? Woher Kleider? Ihr habt ja die Antwort eures Herrn: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ Lasst uns uns selbst ja nicht für solche Leute halten, die darüber schon längst hinaus sind, die nicht mehr nach dem Reiche Gottes, nach seiner Gerechtigkeit brauchen zu trachten; so wird das andere auch wohl da sein; an jedem Tage bei alten Sünden, bei neuer Not und neuer Plage, die alte Treue, neue Errettung, frische Heilung. Ein solches Zutrauen zu Gott für sein armes Volk müssen die Propheten, muss der liebe Johannes auch gehabt haben, denn wie hätten sie uns sonst es so frohlockend schreiben können, dass Babylon, dass Tyrus gefallen sei, und dass niemand ihre Ware mehr will. Da doch Tyrus fiel hatte es ein klägliches Ende mit allen Rotfärbereien, wo Babylon fällt, stehen alle Webstühle still. So lieblos, so steinreich sind die lieben Propheten doch wohl nicht gewesen, dass sie dabei gleichgültig hätten sein können für die Not des Volkes des Herrn oder für ihre eigenen Finanzen. Ihr wisset viel mehr, dass sie große Liebe und wenig Geld gehabt haben. Der Herr selbst und seine ewige Treue war ihr Verlass, und wie er nun und seine ewige Treue unser Verlass sei, betrachten wir in dieser Morgenstunde nach Anleitung der Worte aus dem 7. und 8. Verse des

105. Psalms.

Er ist der Herr unser Gott, er richtet in aller Welt. Er gedenket ewiglich an seinen Bund, des Worts, das er verheißt hat auf viele tausend für und für.

Meine Geliebten! so bezeugt der Apostel Paulus Röm. am 5: „Nun wir denn sind gerecht worden am Glauben, so haben wir Frieden bei Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben an dem Glauben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“ Ein solches Bezeugen finden wir auf jedem Blatte des Wortes Gottes. „Lässt Hoffnung wahrlich nicht zuschanden werden?“, das ist die ängstliche Frage des angefochtenen Gemütes. Auf diese Frage finden wir eine mächtige, mit starker Stimme redende, tröstliche Antwort in diesem 105. Psalm. Es ist der Psalm eines Mannes, der Elend gesehen hat, der durch tiefe Not hindurch gemusst, der aber auch erfahren hat, dass der Glaube stich hält, dass die Hoffnung nicht beschämt, dass der wahrlich selig ist, der beharrt bis ans Ende. Es ist der Psalm eines Mannes, bei dem alles drauf und dran gewesen ist, der aber auch das wunderbare, überraschende des Heiles Gottes erfahren hat, und der aus

der Schrift, aus der heiligen Geschichte es allen Verzagten in Zion mitteilt, dass sie dran recht tun, dass sie beim Glauben an den Herrn bleiben und hoffen über Hoffnung hinaus, weil der Herr immerdar seinen Elenden herrlich hilft, seine Bedrängten in Zion aus der Grube und aus dem Eisenofen herausführt, ihr Joch entzwei bricht und ihnen ihr Brot und ihre Wasser gewiss sein lässt. Dieser Mann ist David, ein Mann der viele Leiden gelitten, aber auch den Herrn und seine Treue aufs höchste gerühmt hat, und nunmehr die Herrlichkeit schaut, welche auch wir, die in Christo erfunden werden, nach ein wenig Leidens, wenn uns solches Not tut, schauen werden. „Danket dem Herrn und prediget seinen Namen, verkündigt sein Tun, singet von ihm und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern. Fraget nach dem Herrn, und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allewege. Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat, seiner Wunder und seines Worts.“ So hebt er an. Wie er selbst arm und elend war, so hatte er auch ein Herz für solche, welche waren wie er. Darum ruft er es ihnen zu: „Ihr, der Same Abrahams, seines Knechts, ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten.“ „Same Abrahams“ heißt er sie, weil sie lediglich auf den Glauben verwiesen sind. „Kinder Jakobs“, weil sie mit Gott ringen wider alle Not. „Seine Auserwählten“, weil eben dieses, dass man ein von Gott Auserwählter ist, einen so mächtigen Trost gibt, wo man nur das Widerspiel vor sich hat, und in allerlei Kreuz, Leiden und Not hineingerät. Er lobt den festen Gnadenbund Gottes, er hat den gemacht, er hat den beschworen, er hat den aufgerichtet, da er zu Boden zertreten schien. Er der Herr hat Wort und Treue gehalten. Das wenige seines Volkes, hat er mächtig, groß und viel gemacht. Niemand und nichts konnte je den Seinen Schaden tun. Was sich gegen sie aufmachte, musste um ihretwillen fallen. In Teurung gab er Brot. Er schien mit ihnen wohl verkehrte Wege einzuschlagen, aber das waren die rechten. Israel zog wohl in Ägypten, aber Joseph zog er aus der Grube, Ägypten wurde über den Haufen geworfen um seines Volkes willen, sie aber gingen einher unter der Bedeckung seiner Gnade gegen die Sonne in dem Lichte des Feuers seiner Liebe gegen den Frost und die Finsternis. In der Wüste fanden sie Fleisch auf ihr Gebet, in der Wüste Himmelsbrot gegen den Hunger, und wo sie kein Wasser fanden, da öffnete er den Felsen, da flossen Wasser aus, dass Bäche liefen in der dürren Wüste. Denn er ist seines Eidschwurs eingedenk und hat Freude daran, sein Volk hindurchzuführen. Dazu muss ihnen alles dienen, dass sie es dennoch gut haben und dass sie am Ende sagen: „Das hat der Herr gekonnt. Er ist es allein, er hat Wort und Treue gehalten, darum wollen wir den Glauben allein, den Glauben an ihn und nichts daneben. Lobet seinen Namen, lobet ihn.“

So singt der Prophet David, der Mann, lieblich in Psalmen Israels durch den Heiligen Geist, der des Herrn Volk immerdar tröstet und einstärkt in ihrem Unmut, auf dass sie mitten in Not und Elend Glauben halten und die Hoffnung nicht drangeben.

Und der Sangboden des Psalms sind die Worte, welche wir uns zum Text erwählten, deren das erste ist: Er ist der Herr unser Gott.

1.

Er ist der Herr unser Gott. Er. Wer? Er, dessen Name allein groß gemacht sein soll. Er, der alle Götzen zunichte macht, der den Rat der Völker vereitelt. Er, dessen Name allein heilig und so wundersam ist, dessen Wunder bei uns viele, dessen Wunderwerke bei uns groß sind. Der uns in keinem Stücke je beschämt hat. Der einen Arm mit Macht hat. Der ein Belohner ist denen, die ihn suchen. Er, der uns antwortet auf unser Gebet. Der sein Antlitz nicht ewig verbirgt vor seinem Jakob. Er, der allein weise ist, der zu allen Dingen Rat weiß, und ganz treulich erfüllt alle seine guten Worte und Verheißungen, so dass es alles kommt, was er gesagt hat, dass nichts dran fehle. Er, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; seines Volkes Hilfe und Stärke, seines Volkes Gerechtigkeit und Macht, seines Volkes Tröster und treuer Führer. Er, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und die Tie-

fen. So er spricht, so geschieht es; so er gebietet, so stehet es da. Der sich ein Volk zum Eigentum erwählt, dessen Vater ein verdorbener Syrer war, dessen Mutter eine Hethetische, dessen Geburt so ist, dass sie da liegen in ihrem Blute geworfen auf dem Felde. Er, der sich selbst seinem Volke offernbar aus ewiger Liebe, sich mit ihnen verlobt in ewige Gerechtigkeit, sie zu sich zieht aus eitel Güte. Der uns gekannt hat von Mutterbrüsten an, ja ehe wir noch im Mutterleibe gebildet wurden. Der uns getragen in eitel Geduld und Langmut, alle unsere Sünden geworfen hat hinter seinen Rücken, unsre Verdrehtheit von uns genommen, uns gewaschen hat in seinem Blute, gereinigt in Heiligung des Geistes durch den Glauben der Wahrheit. Uns lebendig gemacht, da wir tot lagen, und bis auf die heutige Stunde es bewiesen hat, dass man seinem Wort trauen kann.

Er ist der Herr. Es ist ein eitel Ding mit allen Götzen, die wir uns aufgestellt haben oder aufstellen. Vergeblich haben wir es erwartet oder wir erwarten es von den Bergen und den Hügeln. Sein ist Rat und seines Verstandes ist kein Ende, auch ist sein Wille der Beste. Welche Herren auch über uns geherrscht haben, denen wir geglaubt haben, sie haben uns alle betrogen. Er aber zerbricht das Joch von dem Halse, macht Raum und gibt Freiheit seinen Gebundenen auf Hoffnung. Seien sie auch in der Hölle vergraben, habe die Erde sich auch über ihnen zugeschlossen, so muss doch die Hölle ihre Beute wieder geben und der Hoffnungslos war, opfert ihm Dank. Was in den Fußstapfen des Glaubens Abraham wandelt, muss vor und nach einem schweren Gang machen. Da ist denn alles abgeschnitten, das Liebste das Beste muss dran und aufgegeben sein in die Hände Gottes. Man sieht für alle seine Hoffnung nur Verlassenheit, den Tod, und ein offenes Grab, da kommt denn die schreckliche Frage, dass es durch alles Gebein hindurchgeht: „Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?“ Wird etwas von der Antwort wahr werden, welche man tief durchwundet und als abgeschlachtet gibt: „Mein Sohn, Gott wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer“? Er ist der Herr. Sollen wir ihn, seinen Dienst, sein Wort und Befehl, seine Gnade und Wahrheit drangeben, fahren lassen, weil wir nichts sehen. Alle Philister über uns! Der Herr siehet. Keine Mutter kann ihr Kind von einem Löwen fressen lassen. Es soll Teufel, Tod und Not noch weniger gelingen: ein Kind zu zerreißen, zu welchem Gott gesagt hat: „Ich bin dein Gott, fürchte dich nicht, ich habe dich mit Namen gerufen.“

Er ist der Herr unser Gott. Keine Gemeinschaft hat er mit dem Rat der Gottlosen, mit den Heuchlern und Verruchten, die da sagen: Weichet von uns, wir sind heiliger denn du. Gott will nie und immer, was Teufel und Tod wollen, nie und nimmer, was Sünde und Not wollen. Die wollen den Armen und Elenden erdrücken, ersticken, die wollen, dass er es widerrufe, das er mit seiner Hand geschrieben: „Ich bin des Herrn“; somit wollen sie ihn morden, ausrotten, gänzlich zunichte machen. Da soll nun des Herrn Volk wissen, welch einen Gott es hat, nämlich den, der sich nicht vergeblich anrufen lässt; den, der sich seine Schafe nicht aus seiner Hand reißen lässt; den, der stärker ist, denn alles, was Mächte sind in dem Himmel, auf Erden und in der Hölle; den, der allein Wunder tut; der es wohl sieht, in welcher Not sein Volk steckt und bei dem es immerdar heißt, wenn das Wasser bis an den Lippen ist: Jetzt will ich mich aufmachen; den, dessen Name ist Herr. Von ihm sage alles Volk: Er ist unser Gott. Er hat wohl Ohren um zu hören, ein Herz, um aufzumerken, auch ist seine Rechte Hand nie und nimmer verkürzt um zu helfen. Ihn haben wir erwählt zu unserem Verlass, so wird er uns denn auch durchhelfen. Wir haben nicht einen Gott, wie die Götter der Heiden sind; unser Gott ist groß von Rat und mächtig von Tat.

2.

Darum heißt es: *Er richtet in aller Welt.* Dieses lobt das hartgeplagte und bedrückte Volk an seinem Gott, dass er doch Richter ist und dass, wenn er sich mal für sein Volk gegen alle die sie plagen

auf dem Stuhl setzt, er kein Gericht hält in einer Ecke der Erde, sondern in aller Welt. Solches haben Hanna, die Mutter Samuels. und Maria, die Mutter des Herrn, wie auch alle Heiligen Gottes von jeher an dem Herrn gelobt, dass er Gericht hält in aller Welt. Darum singen sie: „Der Bogen der Starken ist zerbrochen und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Er wird behüten die Füße seiner Heiligen, aber die Gottlosen müssen zunichte werden in Finsternis, denn viel Vermögen hilft doch niemand. Die mit dem Herrn hadern müsse zugrunde gehen, über ihnen wird es donnern im Himmel.“ Und wiederum: „Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen.

Dass nun unser Gott in aller Welt richtet, das können wir heutigen Tages mit den Händen tasten. Und wenn es uns auch einerseits tief schmerzen muss, dass die Menschen nicht eingedenk der Worte des Herrn: „So euch der Sohn frei macht so seid ihr wahrlich frei“, sich allerlei Freiheit versprechen, und es sind lauter Bande der Macht, der Finsternis, so haben wir, wenn er in Wahrheit sagen können: „Er ist der Herr unser Gott“, auch alle Ursache zu frohlocken: „Er richtet in aller Welt“. Denn wo jemand trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, kann er nur darüber froh sein, dass wenn dem Gott des Himmels nicht Ehre gegeben und die Sünde nicht durch Gerechtigkeit abgebrochen wird, der Herr die Weisheit der Weisen, die Macht der Mächtigen, das Vermögen der Vermögenden zunichte gemacht, auf dass es dann endlich bekannt werde, dass in Gott allein Heil ist, und das Reich sein, wie auch alle Macht Ehre und Herrlichkeit, und nicht des Menschen der Sünde, der sich erhebt in Gottes Tempel als wäre er Gott. Darum sollen wir es mit Freuden singen: „Er hält Gericht in aller Welt.“ Denn wenn er Gericht hält, so wird ihm endlich wieder Ehre gegeben, dass man, wie ungerne auch, doch wird eingestehen müssen: Das ist Gottes Hand, das ist Gottes Finger. Gott nun hält Gericht in aller Welt um seines großen Namens willen, dass er sein Volk ausgeführt habe aus diesem Ägypto und Sodoma, und es hindurchgeführt habe, dass sie die Verheißung ererben, welche er ihnen gegeben.

Es hat indessen auch seine Kehrseite, wenn Gott Gericht hält in aller Welt. Diese Kehrseite ist, dass Gottes Volk darüber auch in Not kommt, so dass es fast den Anschein hat, als träfe dieses Gericht sie, und nicht die Welt. Welch ein Gericht hielt der Herr nicht in der ganzen ägyptischen Welt, da er sein Volk aus diesem Eisenofen erlöste. Dennoch, da sie nun endlich diese Erlösung erlebeten, war es eben für sie eine solche Zeit, dass sie viel mehr die Unglückseligsten zu sein schienen und Pharaon mit seiner ganzen Macht der Siegreiche. Welch ein Klagen und Jammern, welches Schreien in der Hebräer Lager, da sie vor den Roten Meere standen. Moses selbst machte es da so, dass der Herr zu ihm sagen musste: „Was schreiest du zu mir.“ Und so schreien und jammern auch viele von Gottes Volk in dieser Zeit, obschon sie sagen und singen können: „Er, der Herr ist unser Gott, er hält Gericht in aller Welt“, denn wie er nunmehr Gericht hält, wie nie zuvor, so lastet auch auf des Herrn Volk der Druck der Zeit, ja scheint auf ihnen wohl am meisten zu lasten. Ich wollte euch darauf aufmerksam machen und euch die Frage vorlegen: Ob er, von dem wir singen: „Er ist der Herr unser Gott“, uns auch durchs Rote Meer, uns auch durch die Wüste so führen kann und wird, dass wenn auch die Schafe aus der Kirche gerissen werden, und die Arbeit fehlet, dennoch der Gerechte aus Glauben es gut haben wird.

3.

„Nein“, sagt das schwache Herz mit der Tat, denn es zagt, zittert und bebt, fragt ängstlich und bekümmert: „Wo soll es herkommen?“. Es sieht nach allen Ecken und Enden, aber das Heil scheint sich mehr und mehr zu entfernen. Es möchte glauben, aber das Widerspiel, wie mächtig ist es, aber das Sichtbare wie droht es mit Umkommen, mit Untergang. Wird Gott Fenster an den Himmel ma-

chen, soll er von oben hinab regnen lassen Brot und Kleider. Wenn es doch nicht durch meine Hände dargestellt wird, wenn ich es nicht in den Händen habe, wo soll es dann herkommen. Das Schwache Herz, es will glauben, so lange es noch etwas auf der Hand sieht, aber es zittert vor dem morgenden Tag, vor dem künftigen Monat. Bald wird es ein Ende mit mir nehmen. Da geht das letzte Mehl aus dem Krug in die Pfanne, nur einmal noch werde ich essen mit meinem Kinde und dann sterben.

„Nein“, spricht also das Herz, welches ein trotziges und verzagtes Ding ist. „Nein“ in Not, „Nein“ in Sünde, „Nein“ in Anfechtung und dennoch heißt es auf dem tiefsten Grunde desselben Herzens bei allen, die den Herrn kennen: „Ja, ja, spreche meine Seele, er kann es tun und er wird es auch tun, wenn hier auch nichts wächst.“ Und dieses Ja beschämt nicht, es ist gesprochen dem zägenden Herzen, dem Teufel, dem Unglauben zu Trotz, nach dem Herzen Gottes, gesprochen gemäß seines Worts, gesprochen mit Verlass auf seinen Bund. Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung Hoffnung, Hoffnung lässt nicht zuschanden werden. Der Heilige Geist tröstet sein armes und elendes Volk, welches der Herr sich überbleiben lässt, welches auf den Herrn hofft, durch den Mund Davids, indem er spricht: *„Er gedenket ewiglich an seinen Bund,“* denn er weiß wohl, wie es einem Angefochtenen zu Mute ist, darum gibt er ihm einen Gurt unters Herz, dass er dennoch der Gesegnete des Vaters ist, obschon es den Anschein hat, dass er der Sündenbock ist, auf welchen alles losstürmt. So lautet nun der Bund, welches er mit Abraham und seinen Samen gemacht hat: „Ich will dich segnen und vermehren.“ Dieser Bund wurde gemacht mit Opfer und Salz, wurde beschworen mit Gottes Eidschwur: „Wahrlich ich will es tun.“ An diesen Bund nun sagt der Geist durch David, gedenket, der Herr ewiglich, und wo die Erfahrung ist, da spricht die ganze Gemeinde durch denselben Geist: „Ja, Amen. Er gedenket ewiglich an seinen Bund.“ Aber warum wird dieses vor und nach ausgesprochen mit solchem Freudenruf, mit Aufspringen der Seele in dem Herrn? Darum weil die Gemeinde vor und nach der Meinung ist: Er gedenke gar nicht an seinen Bund. Denn wie kann ein Kind Gottes glauben, dass es gesegnet ist mit einem ewigen Segen, von dem Gott aller Gnade, aller Macht und alles Heils, wenn es das Widerspiel vor sich hat; wie kann er es für wahrhaftig halten, dass Gott der Herr an seinen Bund denkt, wenn es aussieht, als sei er verstoßen, von dem Angesichte des Herrn, als sei er ausgetilgt aus dem Buche seines Lebens, als gedenke der Herr seiner gar nicht mehr.

Oder bin ich dann gesegnet, denkt dann der Herr an mich, wenn meine Plage jeden Tag neu ist, wenn ich als aller Auskehricht und auch als von ihm verflucht gebückt unter meiner Last einhergehen muss. Bin ich dann gesegnet, wenn ich mich mit allerlei Not, Sorgen und Kummer herumschlagen muss. Wenn der Stuhl ledig steht und ich nichts zu spielen bekomme; wenn ich auf der Erden das nicht mal finden kann, was die Sperlinge und Hühner finden; wenn der Himmel mehr und mehr schwarz über mir wird; und nun die Menschen, die Philister, in deren Hände ich fallen werde und obendrein alte und neue Sünden, Verweise, Verrückungen, und nun schlägt mich auch das Wort Gottes, wobei ich nach Trost gesucht zu Boden. Steht in solchem Schmerz, den ich keinem Menschen eigentlich bedeuten kann, der Bund noch fest, den der Herr mit mir eingegangen in der Tagen meiner Jugend, in den seligen Tagen, da er zu mir sprach: „Du bist mein und du wirst es auf ewig gut haben?“ Sollte Gott der Herr nunmehr noch an diesen Bund denken, es ist ja alles auf und dran. Wo ist seine vorige Treue? Was ist aus seinem Segen geworden? Was aus seinem Eidschwur. Ach ich habe alles verscherzt, vergeudet, mein eigenes Heil mit meinen Ungerechtigkeiten verdorben, darum wird nichts aus dem was er mir verheißen. So denkt das von allem Sturm bewegte Herz in der geistlichen, wie in der leiblichen Not; und man ist auf dem Punkt, den Glauben fahren zu lassen. Da soll es aber von oben immerdar heißen, wenn das Wasser bis an den Lippen ist, zu dem ganzen ge-

waltig brausenden Meere der höllischen Anfechtung, der Sünde und der Not: „Bis hierher, hier soll sich legen der Stolz deiner Wellen.“ Und: „Er gedenkt ewiglich an seinen Bund; nein, er hat meiner nicht vergessen, er hat es mir von neuem gezeigt, dass es der alte, treue Gott ist. Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist seinen heiligen Namen“, ist das Loblied das vernommen wird in der Stube, wo man so eben nichts sah; auf dem Lager, das man noch so eben netzte mit seinen Tränen.

4.

Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann, heißt der alte Spruch. Der Herr Gott im Himmel nun ist der rechte Mann, der Wort zu halten weiß. Fragt man nach einem Ehrlichen. Gott ist ehrlich und herrlich. Was er verheißen, das wird er auch tun. Ist ein Wort aus seinem Munde gegangen: „Predige von den Gerechten, dass sie es gut haben“, so sollen sie es auch gut haben, seien auch alle Teufel dawider. Es komme, woher es komme. Es geschehe, in welchem Wege es auch geschehe. Kommen muss sein Wort, geschehen wird es, was er seinem armen und elenden Volke zugesagt. Seine Hand kann wohl bald alles ändern, und wie bald ändert sie manchmal alles, dass wir darüber staunen und singen: „O ja das hat der Herr getan.“ Wie er richtet in aller Welt, so herrschet er auch in aller Welt, und es soll viel eher alles über den Haufen, als dass er sein Wort nicht erfüllte, dass es nicht hielte was er allen, die auf ihn harren, zugesagt hat. Es kommt, es kommt, es kommt gewiss. Es scheine eine Tollheit, es scheine lächerlich es von ihm allein zu erwarten, es scheine vielmehr der Weg ein Weg in den Tod und ins Grab hinein. Weil Christus auferstanden ist von Toten, sollen auch alle die an ihn glauben, in allerlei Beziehung, allerlei Auferstehung erleben. Darum heißt es in einem Psalm: „Des Worts gedenkt er, das er verheißen auf viele Tausend für und für.“ Der Herr bedient sich nach seinem Rat des Wütens und Tobens der Hölle und der Welt, um das für sein Volk darzustellen, was er ihnen verheißen, um seinen Elenden zu helfen, um ihnen das zu geben, um das sie so lange ge-seufzet haben, die Befestigung der Wahrheit, wobei nur allein ihre Seele leben kann.

„Ich tue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten“, das ist sein Wort; und wohl uns, wenn wir darauf hoffen und wie ein Kind, das von der Mutter Brust entwöhnt ist, im Stillesein und Geduld um die Erfüllung solcher Verheißung auf seiner Warte bleiben. Barmherzigkeit hat der Herr an dem Abraham getan, Barmherzigkeit an dem Isaak, Barmherzigkeit an dem Jakob. Von dieser Barmherzigkeit Gottes haben alle Elenden gezeugt, hat Zacharias der Vater Johannes des Täufers gesungen: „Und die Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund“, von dieser Barmherzigkeit schrieb ein Apostel mit goldenen Buchstaben: „Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf dass an mir vornämlich Jesus Christus erzeiget alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben.“ In der Welt, bei dem Teufel, bei den Menschen findet eine angefochtene mit Sünde und Not beschwerte Seele entweder keine oder nicht die Barmherzigkeit, welche um und um Barmherzigkeit ist, vielmehr findet sie Schläge und wird noch tiefer in ihre Verlassenheit hinein getrieben, aber bei Gott dem Herrn! „Seine Barmherzigkeit ist groß“, rief David aus, da er unter Gottes Rute musste. Das war eines Vaters Rute, wenn die schlägt, wird man ganz Heil. Darum seid getröstet, ihr Kinder Zion. Der Gott des Himmels und der Erde, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der alte treue Nothelfer, ist euer Gott und eures Samens Gott, solange die Welt noch stehen wird. Sein Wort herbei, aufgrund dieses Wortes, aufgrund seines Bundes fest gemacht in dem Blute Jesu Christi, an euch versiegelt durch Heiligen Geist, nicht losgelassen euren Gott mit allem Bitten und Flehen in allem Anliegen. Er kann seines Wortes nicht vergessen. Darum in Not, in Schmerz, in Leiden, in Sünde, in Anfechtung, ist das Haus hier, ist den Schrank, der Kasten, der Beutel leer, ist die Herz

leer, scheint der Himmel leer, der Stuhl Gottes leer. Dennoch ist er euch nahe, haltet an bei ihm auf seine Verheißung, beharret, beharret, du bist dennoch der alte treue Gott, und er wird euch finden lassen, woran ihr nicht gedacht hättet, über Bitten und Verstehen. Er kann es wohl, er will, er wird es auch. Hinaus nur mit dem lieben Ich, und sein Name, Bund und Wort an die Stelle, das wird er wohl treulich halten. Amen.